

trieben, so wurden sie auch geradezu Salzleber (Alauni) genannt.

Durch den Sommerfeldzug der kaiserlichen Stieföhne Drusus und Tiberius im J. 15 v. Chr. kamen die Alpenländer bis an die Donau unter römische Herrschaft (s. d. Art. Bayern II, 89), aber Noricum blieb noch längere Zeit, ähnlich wie Aegypten, ein eigenes Reich (regnum) im Besitze des Kaisers und wurde durch einen kaiserlichen Hausbeamten (procurator) verwaltet. In Noricum bürgerte sich sehr bald das römische Wesen ein und entfaltete sich hier rascher als andernwärts. Ganz besonders gut gedieh das römische Städtewesen, so daß schon unter Kaiser Claudius (41—54) eine Anzahl Städte in römischer Weise eingerichtet oder neu gegründet wurden, so Celeja (Gill), Virunum (nördlich von Klagenfurt), Tournia (St. Peter im Holz bei Spital), Aguntum (bei Wien) und Juvavum (Salzburg), die auch fortan dankbar den Namen ihres Stifters als municipia Claudia geführt haben. Juvavum wurde Mittel- und Kreuzungspunkt eines Straßennetzes, das nach allen Weltgegenden verlief. Neben den kaiserlichen Statthaltern gab es hier noch eine Reihe Gemeindebeamte. Das Gebiet der Civität von Juvavum reichte westlich über den Chiemsee nach Bayern hinaus bis an den Inn von Rosenheim abwärts, nördlich bis Mühldorf, östlich an der Inger Straße bis Böcklabrud in Oberösterreich und im Süden bis auf den Radstädter Tauern. — Auf der Peutingerschen Tafel trägt Juvavum das Zeichen einer (keltischen) Tempelstadt. Neben dem keltischen Sonnengott Bel und dem Kriegsgott Hesus wurden hier auch die römischen Gottheiten Jupiter, Mercur, Hercules, die Götter der Unterwelt, die Nymphen u. A. verehrt, sowie auch seit dem 3. Jahrhundert Mitras und die ägyptischen Gottheiten Isis und Osiris (Zillner [s. u.] II, 37—41).

Wann und wie das Christenthum im Salzburgerischen Eingang fand, ist ebenfalls nicht näher bekannt; gewiß ist aber, daß spätestens zur Zeit der diocletianischen Christenverfolgung in Ufer-Noricum und in Pannonien Christen lebten, wie schon die Legende vom Martyrtod des hl. Florian (s. d. Art.) und des heiligen Bischofs Maximilian (s. d. Art.) bezeugt (vgl. auch d. Art. Bayern II, 89 ff.). Auch die Mönchsberggrotten zu Salzburg weisen in ihren altchristlichen Merkmalen wenigstens bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts zurück. Zur Zeit des hl. Severin (s. d. Art.) im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts gab es überall in Noricum und dessen Nachbarschaft Christen und christlichen Gottesdienst, und zwar waren die romanische Einwohner des Landes, zum Unterschiede von den germanischen oder barbarischen Arianern, römische Katholiken (vgl. d. Art. Bayern II, 93 ff.). Die Christen zu Juvavum hatten bei der Stadt (juxta oppidum) ein Haus zu gottesdienstlichen Zusammenkünften (basilica), wo drei Geistliche beschäftigt waren. Auch beim heutigen

Martte Ruchel (castellum . . . Cucullis) gab es eine Kirche (ecclesia), wo bei brennenden Lichtern und Psalmengesang von den Geistlichen Gottesdienst gehalten wurde. Noch zu Lebzeiten des hl. Severin gerietten Noricum und speciell auch Juvavum in große Bedrängniß, ja letzteres und das Castell Cucullis wurden 476 durch die Scharen des Herulerfürsten Odoater wie andere Orte in einen Schutthaufen verwandelt, über welchen sich bald Bäume und Gestrüpp erhob. In Salzburg soll dabei auch der Presbyter Maximus (Maximianus, Maximinus) mit mehr als 50 Genossen den Martyrtod erlitten haben (vgl. d. Art. Bayern II, 95).

2. Von der Gründung eines Bischofsstuhles bis zur Erhebung zum Erzbisthume (etwa 700—798). Daß schon während der Römerzeit zu Juvavum ein Bischofsstuhlgewesen wäre, ist nicht bezeugt. Daher gilt von jeher der hl. Rupert (s. d. Art.) als erster Bischof in Salzburg und Gründer eines ständigen Bischofsstuhles daselbst. Hinsichtlich der so vielfach ventilirten Streitfrage über das Zeitalter des hl. Rupert wird man sich bis auf Weiteres wohl an die Ausführungen Bernh. Sepps (Vita s. Hrodberti primig. authentica, Pedeponti 1891, und Die Berechnungen des Todesjahres des hl. Rupert, München 1896) halten und annehmen müssen, daß Rupert in der Wende vom 7. in's 8. Jahrhundert in Bayern gelebt und gewirkt hat, obwohl die Möglichkeit eines frühern Zeitalters nicht absolut ausgeschlossen bleibt. Ueber die segensreiche Thätigkeit, welche der hl. Rupertus zur Ausbreitung oder vielmehr Wiederbelebung des Christenthums in der Donaugegend entfaltete, und über seine Kirchen- und Klosterbauten auf dem Ruinenfelde des alten Juvavum ist in dem betreffenden Artikel berichtet. Schüler des hl. Rupert drangen noch zu seinen Lebzeiten die Salzach aufwärts in's Gebirg hinein zum Zwecke des Jagens und um Gold zu gewinnen; dieß führte zur Entdeckung von Reliquien des oben genannten heiligen Bischofs Maximilian in Pongov (Pongau, dem heutigen Bischofsstuhle), woselbst Rupert alsbald ein Kreuz aufpflanzte und ein Klosterchen (cella) erbaute, das aber durch einen Slavenüberfall wieder zerstört wurde. Ronnberg und Pongov wurden erst nach dem Tode Ruperts fertig und geweiht und durch Herzog Theodebert ausgestattet. Der hl. Rupert und seine Schüler dehnten ihre Thätigkeit vornehmlich über das ganze Gebiet des alten römischen Stadtbezirkes Juvavums aus, weßhalb auch die ältesten Schenkungen der bairischen Herzöge und Großen sich (von Einzelheiten abgesehen) auf das ganze Gebiet zwischen der österrösterreichischen Traun und dem Inn, dem Rothale (nördlich von Mühldorf in Bayern) und der Tauernseite erstrecken. Aus Ind. Arn. 3, 4 und Brov. Not. 3, 11 (s. d. Art. Arno I, 1418) erfährt man auch, daß Rupert in Salzburg eine Schule eröffnete, der die Enkelkinder von Pongov ihre Söhne zur Ausbildung übergaben; als Entgelt